



Predigt im Gottesdienst

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 04. September 2011 um 18.00 Uhr
gehalten durch Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilinger

der biblische Abschnitt für die Predigt steht im Evangelium nach Lukas, im 12. Kapitel, die Verse 16-21:

Der reiche Kornbauer

16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.

17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.

18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte

19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?

21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Liebe Gemeinde;

hat er nicht Recht dieser reiche Kornbauer? Ist es nicht vorausschauend und weitsichtig für spätere Zeiten vorzusorgen?

Die Aussichten sind ja heute nicht so rosig, dass wir sagen könnten: „Mir reicht es, dass ich heute mein Auskommen habe. Den Rest wird die Zukunft schon richten.“ Nur wenige können heute noch davon ausgehen, dass sie ihren Arbeitsplatz bis zu Rente haben. Gleichzeitig funktionieren die alten sozialen Sicherungssysteme nicht mehr. Wer heute nicht für seinen Ruhestand vorsorgt, erscheint schlecht beraten.

Auch in der Landwirtschaft ist es sinnvoll, Vorräte zu sammeln. Wenn Landwirte nicht vorrausschauend und weitsichtig wirtschaften würden, müssten wir in einem Jahr darben und im anderen im Überfluss schwimmen.

Ähnliches gilt auch für Unternehmen. Es ist sinnvoll Rücklagen zu bilden, um in der Zukunft investieren zu können.

„Du Narr“ so spricht in der Erzählung Gott den reichen Kornbauern an. Warum? Wie kommt es zu so einem negativen Urteil?

Schauen wir uns die damalige Situation etwas genauer an.

Der reiche Kornbauer war ein mächtiger Landbesitzer in Galiläa im Norden Israels. In der biblischen Forschung geht man davon aus, dass dieser Mann rechtmäßig zu seinem Reichtum gekommen ist. Er ist also keiner, der sich direkt auf Kosten anderer bereichert hat. In diesem Jahr hat dieser reiche Mann allen Grund sich über die

große Ernte zu freuen und auch auf seine eigene Leistung stolz zu sein. So weit so gut!

Der reiche Kornbauer denkt nach und beginnt ein Selbstgespräch. In diesem Nachdenken, in diesem Selbstgespräch kommt der Charakter des reichen Mannes zum Vorschein. Lukas beschreibt einen habgierigen Menschen. Habgier ist eine Eigenschaft, die zur Zeit Jesu sowohl im Judentum als auch bei den Griechen als ein schlimmes Laster galt.

Dieses Laster, diese Habgier hat eine innere und eine äußere Seite.

Nach außen geht die Habgier auf Kosten anderer Menschen.

Hätte der reiche Kornbauer nicht nur an sich, sondern auch an andere gedacht, dann hätte er folgendermaßen gehandelt, ohne dabei selber einen Verlust zu haben: Er hätte in den Scheunen das gesammelt, was er den Winter über für sich selber braucht. Den Rest hätte er in die nächste Stadt gebracht und auf dem Markt verkauft. Wäre dort noch etwas übrig geblieben, wäre das Getreide in Wagen oder Schiffe verladen worden und dorthin gebracht worden, wo noch Getreidemangel herrscht.

Damals gab es noch keine Überproduktion an Getreide. Die Bauern hatten ja noch nicht die Möglichkeiten der modernen Intensivlandwirtschaft. Auch in einem guten Erntejahr gab es ständig Nachfrage nach Getreide. Sobald irgendeiner das Getreide zurückhielt, das heißt hortete, schnellte der Getreidepreis hoch. Viele Menschen konnten sich das Getreide nicht mehr leisten. An manchen Orten wurde es gar nicht mehr zum Verkauf angeboten. So konnte durch das Horten einzelner ganze Hungersnöte ausgelöst werden

Das Horten und Sammeln des einen ging auf Kosten des Überlebens der anderen.

Heute hat das Horten und Sammeln ganz andere Dimensionen gewonnen. Von 1983 bis 2001 hat sich der Tagesumsatz auf den internationalen Finanzmärkten von 2,3 Milliarden auf 130 Milliarden US-Dollar erhöht. Nur 3 Milliarden wurden 2001 direkt für den Handel oder für die Investition in Produkte verwendet. Über 100 Milliarden waren reine Finanztransaktionen. Mit dieser Unsumme von Geld wurde spekuliert. 2008 ist die Blase geplatzt. Staaten mussten mit riesen Summen einspringen, um die Funktionsfähigkeit der Bankensysteme zu retten. So ist der Schuldenstand der öffentlichen Hand in Deutschland in nur einem Jahr von 1.761 Mrd Euro auf 2.080 Mrd angewachsen. Dieses Geld fehlt nun an allen Ecken und Enden: für die Bildung und die Umweltschutz, für soziale Aufgaben und für den Abbau der öffentlichen Verschuldung.

Heute kann man nicht mehr nur von Horten, sondern man muss von Zocken sprechen. Es wird gezockt auf Kosten des Gemeinwohls.

Nun aber zurück zum reichen Kornbauern: Er hortet nicht nur auf Kosten der anderen, er schadet sich auch selber. Er lebt auch auf seine eigenen Kosten.

Das ist die innere Seite der Habgier.

Der reiche Mann lebt nicht in Frieden mit sich selber. Seine Seele findet keine Ruhe. Diese Unruhe setzt ihm zu und quält ihn. Nun scheint für ihn die Stunde gekommen sein, seine Seele zu beruhigen. Er möchte alle Sorgen, die seine Seele umtreiben, zum Schweigen bringen, die Einsamkeit, die ihn quält, weg drängen.

„*Habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*“ – sagt der reiche Kornbauer zu seiner Seele. Eigentlich ist das ein schönes Motto. Denn gerade beim Essen und Trinken wird deutlich, wie sehr jemand im Frieden mit sich selber ist.

Menschen nehmen sich Zeit, sind ganz im Augenblick da. Sie lassen den leckeren Bissen auf der Zunge zergehen und schmecken intensiv, wie freundlich unser Gott ist, der uns beschenkt hat mit der Fülle seiner Schöpfung. Bei der Tischgemeinschaft nehmen sich Menschen Zeit für einander und sind offen für das Du, das Gegenüber.

Dem reichen Bauern geht es allerdings nicht um das Dasein im Hier und Jetzt oder das Zusammensein mit lieben Menschen. Er ist auch nicht dankbar gegenüber dem Geber aller Gaben.

Dieser Mann sucht im Horten, im Besitz-Anhäufen sein Leben. Er will damit alles, was seine Seele so umtreibt zum Schweigen bringen.

Damit zerstört er die Beziehung zu sich selber. Er verdrängt ja nicht nur seine Sorgen, er kennt auch seine Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Sehnsucht nach Liebe und Zuwendung nicht. Ja, seine Bedürfnisse ersticken unter dem Reichtum. In all dem zeigt sich eine gestörte Gottesbeziehung. Eine Kluft zwischen Gott und Mensch tut sich auf.

Diese Beziehungslosigkeit verwechselt der reiche Mann mit Frieden. Es ist aber eine Friedhofsruhe. So ist schon geschehen, was Gott hier dem reichen Kornbauern androht: *„Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!“* Abgeschnitten von seinen Mitmenschen, von Gott und von sich selber ist er schon den Tod der Beziehungslosigkeit gestorben.

Das ist die tragische Geschichte von einem reichen in sich abgekapselten Mann. So steht er am Schluss nicht reich, sondern ganz armselig da, von dem wahren Reichtum abgeschnitten. Denn wahrer Reichtum ist bei Gott – so der Evangelist Lukas – oder in der Begegnung mit Gott. Gott selber macht sich auf und überwindet die Kluft zwischen sich und den Menschen. Das ganze Lukasevangelium erzählt davon. Gott kapselt sich nicht ab, sondern setzt sich in Beziehung zu uns. Er schenkt sich in uns in einem Menschen aus Fleisch und Blut.

Ich stelle mir einen anderen Ausgang der Geschichte vom „reichen Kornbauern“ vor. Er begegnet dem lebendigen Gott im Menschen. Seine Seele entdeckt ihre Sehnsucht nach Liebe und Zuwendung. Diese Sehnsucht reißt die Seele hin und her. Sie weiß sich gar nicht anders zu helfen als all ihre Sehnsucht auf den zu werfen, der ihr da begegnet, der ihr zum Du, zum Gegenüber wurde.

In der Liebe Gottes findet die Seele ihre Ruhe. Nun weiß sie, woher sie kommt, wem sie sich verdankt, wer ihr Leben umfasst. Jetzt kann sie über sich selbst hinauswachsen, sich den Nöten und Sorgen dieser Welt zuwenden. – So weit der mögliche andere Ausgang der Geschichte.

Die Geschichte vom „reichen Kornbauern“ erzählt vom Erträge-Einbringen. Die Erträge, die wir einbringen, gehören nicht nur uns. Sie sind auch zum Wohl unserer Nächsten da. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland spricht von der Sozialbindung des Eigentums, vielleicht sollte man es um die Sozialbindung des Geldes erweitern.

Die Landessynode der Evang.-Luth Kirche in Bayern und das Diakonische Werk in Bayern setzen sich für eine Steuer auf Finanztransaktionen ein. Mehr Informationen dazu finden Sie auf den ausliegenden Flyern. Diese Steuer wäre ein Zeichen an die überbordende Spekulation weltweit. Die Spekulation vernichtet Geld, das vor allem den Ärmsten fehlt. Durch Spenden werden mühsam Projekte aufgebaut, Menschen aus der Armutsfalle zu befreien. Durch Spekulationen und Finanzwetten ausgelöste Krisen gefährden diese Anstrengungen. Das Engagement für die

Finanzaktionssteuer ist nicht der alleinseligmachende Einsatz, aber er gibt eine Richtung vor, auf der die Sozialbindung des Geldes sichtbar werden kann.

Für uns Christen haben die Erträge, die wir einbringen auch eine Gottesbindung. Trotz aller menschlicher Arbeit, trotz all unserer Mühen und unserer Anstrengung kommt letztlich alles, was wir haben, nicht von uns. Gott hat uns reichlich beschenkt mit der Fülle seiner Schöpfung und mit unseren Mitmenschen, die um uns sind. Ihm sei Dank, Lob, Ehr und Preis.

(Anregungen aus „evangelische Aspekte“, Februar 2010, Gerhard Scherhorn: Finanzmärkte und das Nachhaltigkeitsprinzip, und einem Predigtbaustein von Pfarrer Reinhard Caesperlein, Deiningen, 2011)

Amen